

4. Ohio Waisensfreund.

Herausgeber: Rev. J. Jessing.

Pomero, den 15. Juli 1874.

Wochenkalender

Für die Diözesen Cincinnati, Columbus, Fort Wayne, Covington, Detroit und Cleveland.

- S. 19. Juli Symmachus, Papst.
- M. 20. " Hieronymus, Aemilianus, Bef.
- D. 21. " Merius, Bef.
- M. 22. " Maria, Magd. Biserin.
- D. 23. " Appolinarius, Bisch. Mart.
- K. 24. " Vincens v. Paul, Bef.
- S. 25. " Jakobus, Apostel.

Für Komereis ist die Expedition des „Ohio Waisensfreundes“ bei Herrn Heinrich Neuhling, Kronstädter.

Alle Briefe, Bestellungen, Aufträge, Corre- spondenzen, Geldsendungen u. dergleichen man an Rev. Josef Jessing, Pomer u. Weiss Co. C.

Pomero. — Beim Bau des Tunnels der Atlantic und Lake Erie Eisenbahn in hiesiger Stadt verunglückten am 9. Juli 3 Männer durch herabfallende Steinmassen. Einer davon, ein Deutscher, 24 Jahre alt und unverheiratet, Namens Christian Staab, wurde auf der Stelle getödtet; die beiden anderen dagegen wurden schwer verletzt, jedoch erwartet man, daß sie wieder hergestellt werden.

Beiträge.

In früheren Jahrhunderten erhielt das Volk seine Belehrung und bildete sich seine Meinung nach dem gesprochenen Worte der Prediger und Redner. Der Mangel der Buchdruckerkunst machte es unmöglich, daß die große Menge Lesen und Schreiben lernte, diese Kenntnisse waren nur das Eigentum einzelner, besonders aber der Geistlichkeit; und der eigentliche Gelehrsamkeit war für lange Zeit nur auf die Klöster beschränkt. Was die große Menge des Volkes wußte, hatte sie durch das mündliche Wort vernommen. Seitdem aber die Buchdruckerkunst erfunden war, änderte sich dieses Verhältnis. Die Bücher wurden dadurch so billig, daß sie im Verreiche eines jeden waren und es verbreitete sich die Kennt- nis des Lesens und Schreibens allgemein. Zeitungen, die früher eine Unmöglichkeit waren, erschienen ebenfalls, und die Weltlichkeit, die früher ihre Kenntnisse nur durch das lebendige Wort vernom- men hatte, begann nun, dieselbe aus den verächtlichsten Schriften zu schöpfen. Damit nun hatte das lebendige Wort, das früher allein die Menschen bewegen konnte, viel von seiner Kraft verloren, und es ist diese Macht des Wortes auf die Presse übergegangen. Und in man- cher Beziehung ist die Presse eine viel größere Macht geworden, als das leben- dige Wort, denn während ein Redner auf einmal nur höchstens einige Tausend Menschen mit seiner Stimme erreichen kann, so kann das gedruckte Wort in kurzer Zeit Hunderttausende erreichen. Die- ser Einfluß der Presse auf das Volk ist geradezu unberechenbar. Es kann nun die Macht der Presse, wie alle Dinge dieser Welt, zum Guten und zum Bösen gebraucht werden und in der That hat in den letzten Jahrhunderten die Presse viel des Guten, aber auch viel Böses gestiftet. Die Deformation Lu- thers wäre ohne die Presse in sich selbst zusammen gefallen, oder doch nur auf eine geringe Zahl Menschen beschränkt geblieben. Unser neues Heidenthum, vulgo Liberalismus, hätte sich nicht so allgemein verbreitet, wie es heute in der That der Fall ist, wenn nicht die zahl- losen Fortschrittsblätter so vielen die Köpfe verrückt hätte. Die Erzeugnisse der Presse überschwemmen in unseren Tagen Städte und Dörfer, sie dringen ein in die Familien, nicht bloß der gebildeten Stände, sondern auch in das Haus des Arbeiters, ja in die einsame Blockhütte des Hinterwäldlers. Und allüberall wirkt die Presse Gutes oder Böses, je nachdem es ist. Wie viel Großes und

Herrliches könnte nicht die Presse wirken für die Ehre des allmächtigen Gottes, für die Förderung des wahren Völker- wohls, wenn sie stets ihren Einfluß gel- tend machte im Dienste der Religion, im Dienste der Wahrheit und des Rechts! Aber, wie vielfach begegnet uns das Ge- gentheil! Auf ein gutes Buch, auf eine gute Zeitung kommen gewiß 10 schlechte. Wie viele Bücher und Blätter in allen Formaten streuen nicht in die Seelen der Leser und Leserinnen das verderbliche Gift glaubens- und tugendfeindlicher Ansichten aus! Und dieses Gift ist um so gefährlicher, da es durch die lockende Süßigkeit einer anprechenden, scheinbar arglosen, unverfänglichen, für Gefühl u. Phantasie anziehenden Darstellung in kleinen Tropfen geboten wird und so den Menschen, ohne daß er es merkt, langsam geistig ertödtet. Ferner regt die nun einmal vorhandene allgemeine Leseleidenschaft manche Menschen zum Stolze an, indem sie sich einbilden, wenn sie viel gelesen haben, daß sie dann auch viel wissen; und zuletzt kommen sie dahin, daß sie ganz verpicht sind auf ihre eigene Meinung und von Niemanden mehr Lehre annehmen wollen. Das sind solche Halbgebildete oder verbildete Menschen die ihr ganzes Wissen aus schlechten Schriften gezogen haben und die, ob- schon sie nicht fähig sind, jemals einen eigenen vernünftigen Gedanken zu haben sich anmaßen über die erhabensten und heiligsten Dinge sich lustig zu machen. — So werden durch die Presse irrige und verschrobene Lebensansichten verbreitet und durch solche Grundsätze der Sinn für Religion und Tugend untergraben. Während nun so die schlechte Presse Tag für Tag an ihrem Zerstörungswerke ar- beitet, bleibt die gute Presse weit dahin- ter zurück. Es wird zwar manchmal hie und da gerühmt und geprahlt, wenn ir- gendwo wieder eine neue katholische Zeitung aussteht, und meistens ver- dienen die Unternehmer auch das ihnen gespendete Lob; aber eine solche ver- hältnismäßige Vertretung in der Presse wie die Gegner der katholischen Kirche sie haben, davon sind wir noch weit entfernt. Wir Katholiken dürfen es mit Stolz sagen, daß wir in den we- nigen Jahren unseres Bestehens in die- sem neuen Lande große Dinge gethan haben in der Erbauung von prachtvol- len Kirchen, Schulen und Wohlthätig- keitsanstalten aller Art. Aber was ist eigentlich für die Verbreitung guter Schriften, mit einem Worte, für die Presse geschehen? So viel uns bekannt, haben all' die Millionen Katholiken der Vereinigten Staaten dafür bisher eigent- lich noch gar nichts gethan. Sie haben es Privatleuten Buchhändlern und Buch- druckern überlassen, Bücher zu drucken u. zu verkaufen und katholische Zeitungen zu „starten“, um damit Geld zu machen. Oder sind wir vielleicht im Irrthum? Wir glauben nicht. — Soll denn nun unter diesen Umständen niemals etwas geschehen von Seite aller Katholiken, um die katholische Presse zu heben, gute Bü- cher und Schriften aller Art zu verbrei- ten? Sollen wir dieses allzeit ausschließ- lich der Privatthätigkeit überlassen? Sollen wir fortwährend zusehen, wie die Gegner der Kirche Millionen verwenden um, wenn auch erfolglos, Bibeln und Traktate unter das Volk zu werfen? Können wir nicht einen katholischen Pres- sverein für die ganzen Vereinigten Staa- ten zu Stande bringen, der die Macht der Presse, unterstützt von der bei uns al- lein befindlichen Wahrheit, im Interesse unserer heiligen Kirche gebrauchte? Wol- len die Wächter in Israel denn gar nichts in dieser Sache thun? Wir haben ohne alle Beihilfe von irgend einer Seite eine Druckerei und den „Ohio Waisensfreund“ in's Leben gerufen, und

dabei großmüthig jeden persönlichen Ge- winn ausgeschlagen. Und wir sind be- reit, diese Druckerei noch zu vergrößern, daß sie allen Anforderungen genügen kann. Und wenn sich dann hier ein all- gemeiner Pressverein, der die Massenver- breitung guter Schriften: Bücher, Bro- schüren und Traktate zum Zwecke hätte, so wollten wir der guten Sache wegen die Druckfachen dem Vereine zum Kosten- preise liefern. Das sind so unsere Ge- danken, die wir schon öfters an anderer Stelle ausgesprochen, aber Niemand hat dieselben bisher auch nur einer ernstlichen Beachtung gewürdigt. Vielleicht lag die Ursache darin, daß unsere Ansichten nicht gehörig formulirt waren und daß die Errichtung einer selbstständigen Druck- rei zu schwierig schien. Der letztere Grund ist jetzt beseitigt und den ersten werden wir beseitigen, indem wir einen speciellen Plan nach einiger Zeit zu publiciren gedenken. Inzwischen bitten wir alle unsere Amtsbrüder, die sich für das angeedutete Unternehmen speciell in- teressiren, mit uns in Verbindung zu treten. Andere katholische Zeitungen aber bitten wir im Interesse der guten Sache von diesem unsern Plane gefälligst Notiz zu nehmen und denselben ihren Le- sern mittheilen zu wollen.

Der Komet.

Der fremde Gast am nächtlichen Him- melsgewölbe nimmt die Aufmerksamkeit vieler Menschen in Anspruch und wir sind mehrere Male gefragt worden, ob denn der Komet keinen Krieg bedeute. Wir wissen nicht ob der Komet eine böse Vorbedeutung hat oder nicht, können aber auch keinen andern Zusammenhang zwi- schen dem im Weltraum sich bewegenden Kometen und den Geschicken der Men- schen auf dieser Erde erkennen als daß beide von Gott abhängen. Gott aber hat uns nirgends gesagt, daß das Er- scheinen eines Kometen Krieg oder andere Unglücksfälle bedeuten solle. Daß aber großen Ereignissen und besonders dem Ende der Welt gewisse Zeichen voraus- gehen müßten, das glaubten auch schon die Jünger Christi, indem sie ihren Mei- ster fragten: „Was wird das Zeichen deiner Ankunft und des Endes der Welt sein?“ (Matth. 24, 3.) Wenn wir nun aber auf frühere Zeiten blicken, so ist in vielen Fällen nach dem Erschei- nen eines Kometen wirklich Krieg ausge- brochen, aber wir haben auch schon schwere Kriege gehabt ohne daß vorher ein Komet erschienen wäre. Ob aber auch schon mehrere Kometen erschienen, ohne daß ein Krieg oder sonst bedenten- des Ereigniß ausbrach, ist uns nicht be- kannt. Wenn wir in solcher Weise von Kometen sprechen, so meinen wir damit natürlich nur solche, die, wie der gegen- wärtige, allen Menschen sichtbar erschei- nen, denn die Astronomen sagen uns, daß sie jedes Jahr kleine Kometen ent- decken, die man aber mit bloßen Au- gen nicht sehen kann. Wie die Geschichte uns sagt, folgte auf den großen Kome- ten, der 146 Jahre vor Christi Geburt erschien, der Fall von Korinth und Kar- thago; auf den Kometen von 248 nach Christi Geburt folgte die blutige Chri- stenverfolgung des Decius; auf den Kome- ten von 1402 folgte die furchtbare Tür- kenschlacht bei Ankyra; auf den Kometen von 1532 folgten die Gräuelt der Wieder- täufer zu Münter in Westfalen; auf den Kometen von 1577 folgte ein Hugenot- tenkrieg in Frankreich; nach dem Kome- ten 1680 folgte der Türkenkrieg, in wel- chem dieselben bis vor Wien zogen; auf den Kometen von 1744 folgte der zweite schlesische Krieg; auf den Kometen von 1790 folgte die blutige französische Re- volution; auf den Kometen von 1805 folgte der Sturz Preußens; auf den Kome- ten von 1811 und 1812 die Niederlage

Napoleons in Rußland; auf den Kome- ten von 1847 kam das Revolutionsjahr 1848; auf den Kometen von 1858 kam der österreichisch-italienisch-französische Krieg; auf den Kometen von 1861 aber kam unser Bürgerkrieg. Nur auf den großen Kometen von 1843 scheint nichts Besonderes gefolgt zu sein. Doch alle diese Fälle beweisen noch durchaus nicht, daß der jetzige Komet Krieg bedeute. Mit Sicherheit werden wir das erst nach eini- gen Jahren beurtheilen können.

Das Wachstum der Kirche in England.

Erzbischof Manning beschreibt das Wachstum des Glaubens in England in seinem letzten Hfstenbriefe, wie folgt: Wo immer wir in England einen Al- tar errichten, auch dort, wo man denkt, es seien keine Katholiken zu finden, scheinen sie auf einmal wie aus dem Boden zu wach- sen. Hier in London ist jede Kirche bald gefüllt und das ganze Missionsystem mit Schulen und Wohlthätigkeitsanstal- ten ist bald gebildet. In einigen Thei- len Londons sind die Zwischenräume zwi- schen den Kirchen so groß, daß neue Kir- chen mit Pfarrorganisirung dringend notwendig sind. In den letzten neun Jahren sind zu dieser Diözese etwa 18 Kirchen hinzugefügt. Von diesen neh- men drei oder vier die Stellen alter und kleiner Kirchen ein, und sie sind noch zu klein für die Volksmenge. Die übrigen sind neue Kirchen an solchen Plätzen, wo früher keine waren, wodurch die Aus- gangspunkte des Missionswerkes ver- mehrt wurden. Vor drei Jahren öffne- ten und weihten wir eine Herz Jesu Kirche im August werden wir eine dem Heilig- sten Sakramente gewidmete Kirche eröff- nen; die Kirche des heiligen Edmund zu Millwall wird um dieselbe Zeit fertig sein, und in kurzer Zeit hoffen wir den Grundstein zu der St. Patricks Kirche im östlichen Stadttheile legen zu können.

— Der Commanant Bonnard der kürzlich zu Vienne in Frankreich hingerichtet wurde, weil er thatsächlich sich an der Ermordung eines Polizisten betheiliget hatte; machte, bevor über ihn das Todesurtheil ausgesprochen wurde, ein offenes Geständniß seines Verbre- chens und kehrte in erbaulicher Weise zur Kirche zurück. Kurz vor seiner Hin- richtung hielt er folgende Anekdote: „Seht mich an! Ich bin das Opfer einer läch- lichen verführerischen und böshafte Presse der Freidenker, die auf so listige Weise die bösen Leidenschaften der Un- wissenden anregt. Diese Vergifter der öffentlichen Meinung, diese Zeitungs- schreiber sind die wahren Mörder der Vielen, die 1870 zu Grunde gingen. Ich bin eins von ihren Opfern. Ich bin ein Familienvater und doch war ich närrisch genug zu lesen und zu glauben, was jene Halunken sagten, und erbißt durch ihre niederträchtigen Brandschriften tödtete ich einen unschuldigen Mann, weil man mich glauben machte, er sei eine der Ursachen unseres nationalen Unglücks.“ — Der arme Mann sprach dann über Religion und verfluchte alle diejenigen die sie aus den Herzen der Menschen zu vertilgen suchten. Er wurde erschossen und starb mit dem Rufe: vive la France.

— Auf der Jahres-Conven- tion der Thiersehgesellschaft von England bemerkte ein Redner, daß Thiere nicht in Gegenwart anderer geschlachtet werden sollten, da sie in Folge des In- stincts wüßten, daß ein ähnliches Schick- sal auch ihnen bevorstehe und dadurch ihre Leiden nur vermehrt würden.

Die Auswanderung aus Bayern ist nach der Frankfurter Zeitung in fortwäh- rendem Steigen. Während dieselbe im Jahre 1870 nur 6000 Personen betrug, hat sie sich in steigender Progression im Jahre 1873 auf 10,154 gehoben.